Aus Wissen wird Entstigmatisierung: Startschuss für Informationsplattform zu schizophrenen Psychosen

Schizophrene Psychosen haben für Betroffene und deren Angehörige häufig gravierende psychosoziale Folgen. Um Behandlungsangebote zu verbessern, Aufklärungsarbeit zu leisten und so einer Stigmatisierung erkrankter Menschen entgegenzuwirken, wird am Universitätsklinikum Frankfurt die „Frankfurter Informationsplattform für schizophrene Psychosen“ (FIPPS) geschaffen, ein niedrigschwelliges Angebot im Internet. Das Projekt wurde am 15. Juni 2023 offiziell gestartet und wird von mehreren Frankfurter Stiftungen unterstützt. Am 4. Oktober fand ein gemeinsames Auftakttreffen statt.

Schizophrene Psychosen zählen zu den häufigsten psychischen Erkrankungen. In Deutschland sind rund 800.000 Menschen betroffen, davon schätzungsweise 10.000 in Frankfurt. Wenn man einrechnet, dass auch Eltern, Kinder, Partner und Geschwister durch die Erkrankung massiv beeinträchtigt werden, leidet sogar eine Vielzahl von Menschen unter den Auswirkungen. Von allen psychischen Erkrankungen haben schizophrene Psychosen die schwerwiegendsten psychosozialen Folgen mit erhöhtem Armutsrisiko und sozialer Isolierung. Zu den typischen Symptomen gehören Wahnideen und Halluzinationen, die die Betroffenen in akuten Krankheitsphasen für real halten. Da das Umfeld der Betroffenen das Denken und Handeln der Erkrankten nicht versteht, kommt es häufig zu Unsicherheiten im Umgang mit den Betroffenen. Darüber hinaus sind die Erkrankten einer ausgeprägten Stigmatisierung ausgesetzt, welche aber auch die Angehörigen betrifft. Die breite Öffentlichkeit geht davon aus, dass die Erkrankung nicht oder nur schwer behandelbar ist. Zudem werden die Betroffenen hierbei als nicht integrierbar oder sogar als gefährlich abgestempelt. Diese Stigmatisierung wirkt sich auf psychosozialer, aber auch auf somatisch-medizinischer Ebene nachteilig aus. Die Stigmatisierung ist einer der wesentlichen Belastungsfaktoren für alle Beteiligten im näheren Umfeld. Hilfsangebote, die über Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten informieren, sowie die Förderung der Entstigmatisierung in der Öffentlichkeit können die Situation der Betroffenen verbessern. Grundvoraussetzung für den Erfolg dieser Maßnahmen ist es, eine möglichst große Reichweite und Visibilität der mit schizophrenen Psychosen assoziierten Themen zu erreichen. Dieses Ziel verfolgt die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum Frankfurt (UKF) und hat deshalb die „Frankfurter Informationsplattform für schizophrene Psychosen“ (FIPPS) auf den Weg gebracht. Die Informationsplattform soll bis Juni 2024 online sein.

Aus Wissen wird Entstigmatisierung und Gesundheit

FIPPS richtet sich an Patientinnen und Patienten, Angehörige, Behandler und die interessierte Öffentlichkeit. Das Portal möchte über schizophrene Psychosen aufklären, einen niedrigschwelligen Zugang zu Therapie- und Hilfsangeboten bieten und Ärztinnen und Therapeuten bei ihrer Arbeit unterstützen. „Langfristig wollen wir die Plattform als eines unserer Instrumente gegen die Stigmatisierung von Betroffenen etablieren“, erklärt Dr. Robert Bittner, Projektleiter von FIPPS und stellvertretender Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum Frankfurt. „Wir wissen aus Studien, dass die gezielte Wissensvermittlung über das Krankheitsbild die Stigmatisierung reduzieren kann. Folgen der Stigmatisierung sind häufig Selbststigmatisierung, Resignation und vielfältige Diskriminierung, die auch eine schlechtere medizinische Versorgung zur Folge haben können. Somit besteht ein direkter Zusammenhang zwischen einer erhöhten Sterblichkeit dieser Menschen und deren Stigmatisierung.“ Betroffene haben ein deutlich erhöhtes Mortalitätsrisiko, weil sie sich aufgrund ihrer psychischen Beschwerden oft nicht ausreichend um ihre körperliche Gesundheit und die Behandlung ihrer körperlichen Erkrankungen kümmern können. Durch eine Entstigmatisierung soll der Zugang der Betroffenen zu einer adäquaten medizinischen Behandlung verbessert und ihr Mortalitätsrisiko verringert werden.

Lange Tradition der Stiftungsförderung

Eine breite Informationsbasis bildet die Grundlage für eine bessere Versorgung der Betroffenen und deren Angehörigen – darauf zielt das Projekt FIPPS ab. Es kann auf die Unterstützung einer Reihe renommierter Stiftungen zählen. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die Cronstetten Stiftung, die Crespo Foundation, die ODDO BHF Stiftung, die Reiss Stiftung, die Waisenhaus Stiftung, die Chaja Stiftung, die Dr. Senckenbergische Stiftung und die Seelen bewegt Stiftung haben ihre finanzielle Beteiligung an der Informationsplattform zugesagt. „Wir freuen uns sehr, dass diese Stiftungen dabei helfen, die Akzeptanz und Versorgungsqualität für eine nicht unbedeutende Anzahl von durch schizophrene Psychosen Betroffener auf lange Sicht deutlich zu verbessern. Für diese Unterstützung möchten wir uns ganz herzlich bedanken“, sagt Dr. Bittner. „Darüber hinaus freuen wir uns sehr, dass dank dieser in Frankfurt beheimateten Stiftungen eine bewährte Tradition ihre Fortsetzung in unserem Projekt findet.“

Anti-Stigma-Kampagnen und Vernetzung in der Region fördern

FIPPS richtet sich in erster Linie an Frankfurter Bürgerinnen und Bürger und dabei auch speziell an die Betroffenen sowie deren Angehörige. Die internetbasierte Informationsplattform soll als Wegweiser für einen schnellen Zugang zu krankheitsspezifischen Hilfsangeboten in der Region dienen. Hierbei soll auch die spezifische medizinische und psychosoziale Versorgungsstruktur in Frankfurt transparent dargestellt werden, um so Hindernisse auf dem Weg zur Behandlung zu beseitigen. Die bereitgestellten generellen Informationen zum Krankheitsbild und zu den Therapie- sowie Hilfsangeboten sollen allen Interessierten zugänglich gemacht werden. Neben der unmittelbaren Unterstützung der Betroffenen will die Plattform Materialien für öffentliche Anti-Stigma-Veranstaltungen, für Anti-Stigma-Arbeit an Schulen und für Patienten- und Angehörigengruppen zur Verfügung stellen und sich mit bereits bestehenden lokalen Anti-Stigma-Initiativen vernetzen – darunter Bündnis gegen Depression Frankfurt, Frankfurter Netzwerk für Suizidprävention (FRANS) und das Suizidpräventionsprojekt FLASH am UKF, das eine Verbesserung der psychischen Gesundheit von Frankfurter Schülerinnen und Schülern zum Ziel hat. Die Plattform möchte auch für solche Menschen eine zentrale Anlaufstelle sein, die bereits langjährige Erfahrungen im Umgang mit schizophrener Psychose gesammelt haben: Selbsthilfegruppen, der sozialpsychiatrische Dienst und die psychiatrischen Kliniken und Trägervereine in Frankfurt sowie niedergelassene Psychiater und Psychotherapeutinnen. So kann das Wissen um die Erkrankung auf vielfältige Weise verbreitet und genutzt werden.

Dr. Bittner leitet am Universitätsklinikum Frankfurt die Schwerpunktstation für schizophrene Psychosen und hat dort bereits 2009 die „Informationsgruppe für Angehörige von Menschen mit einer schizophrenen Psychose“ gegründet. „Durch dieses Angebot können wir Kompetenz und Wissen der Angehörigen über die Erkrankung stärken“, sagt Dr. Bittner. „Wir wissen, dass wir dadurch den Krankheitsverlauf der Betroffenen günstig beeinflussen. Diesen Weg wollen wir mit FIPPS konsequent weiterverfolgen und dabei insbesondere die betroffenen Patientinnen und Patienten selbst bei der Umsetzung mit einbeziehen.“

Auftakttreffen der Projektpartner:
Vorne (links bis rechts): Dr. Robert Bittner, Dr. Mishal Qubad (Universitätsklinikum Frankfurt)
Mitte (links nach rechts): Dr. Christina Braun (Stiftung Polytechnische Gesellschaft), Dr. Maja Pfluger (Crespo Foundation), Nike von Wersebe (Reiss Stiftung)
Hinten (links nach rechts): Lisa Geidt (Chaja Stiftung), Sonja Peichl (ODDO BHF Stiftung), Dr. Kosta Schopow (Dr. Senckenbergische Stiftung), Nina Heusel (Waisenhaus Stiftung)
Der Abdruck der Fotos ist kostenfrei. Auf Nachfrage stellen wir Ihnen das Foto gerne in druckfähiger Auflösung zur Verfügung.

Für weitere Informationen:
Dr. Robert Bittner
Projektleiter FIPPS
Stellvertretender Direktor der Klinik für
Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie
Universitätsklinikum Frankfurt
Telefon: +49 69 63 01 – 84 71 3
E-Mail: robert.bittner@kgu.de
Internet: www.kgu.de

Über das Universitätsklinikum Frankfurt
Das Universitätsklinikum Frankfurt, gegründet im Jahr 1914, zählt zu den führenden hochschulmedizinischen Einrichtungen Deutschlands. Es bietet seinen Patientinnen und Patienten eine bestmögliche medizinische Versorgung in 33 Kliniken und klinischen Instituten. Der enge Bezug zur Wissenschaft – Universitätsklinikum und Fachbereich Medizin betreiben mehr als 20 Forschungsinstitute – sichert den Patientinnen und Patienten eine zeitnahe Umsetzung neuer Erkenntnisse in die diagnostische und therapeutische Praxis. Rund 1.300 stationäre und tagesklinische Betten stehen zur Verfügung. Zahlreiche Kliniken und Institute widmen sich medizinisch-wissenschaftlichen Spezialleistungen. Jährlich werden circa 46.000 stationäre und mehr als 480.000 ambulante Patientinnen und Patienten betreut. Besondere interdisziplinäre Kompetenz besitzt das Universitätsklinikum unter anderem auf den Gebieten der Neurowissenschaften, Onkologie und kardiovaskulären Medizin. Auch als Standort für Organ- und Knochenmarktransplantationen, Dialyse sowie der Herzchirurgie und Neurochirurgie nimmt es besondere Aufgaben der überregionalen medizinischen Versorgung wahr. Das Leberzentrum ist die einzige Einrichtung für Lebertransplantation in Hessen. Ein Alleinstellungsmerkmal gemäß Versorgungsauftrag nach dem Hessischen

Krankenhausgesetz besteht für die Region Frankfurt-Offenbach neben der Herzchirurgie auch für die Mund-Kiefer- und Gesichtschirurgie und die Dermatologie. Mehr als 7.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich rund um die Uhr um die Patientinnen und Patienten.

Herausgeber: Der Vorstand des Universitätsklinikum Frankfurt. **Redaktion:** Christoph Lunkenheimer, Pressesprecher, Stabsstelle Kommunikation, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt am Main, Telefon: +49 69 63 01 – 86 44 2, E-Mail: christoph.lunkenheimer@kgu.de